

JESUS UND DIE ELENDEN
 PREDIGT ZUM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

Markus 1,40-45



Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich *reinigen*. **41** Und es jammerte ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! **42** Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. **43** Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich **44** und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. **45** Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekanntzumachen, so dass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.

Ich sehe ihn immer noch vor mir, diesen armen, armen Menschen. Er war in den letzten Stadien der gefürchteten Aidskrankheit und damals konnte man ihm überhaupt nicht mehr helfen. Hautausschlag über und über. Und sein ganzer Körper von der Fußsohle bis zur Stirn ein einziger Eiterherd. Dabei war jeder Atemzug ein Kampf ums Überleben, das aus der Tiefe seines Inneren als verwundetes Röcheln herauskam. Das Wesen, das vor mir auf dem Krankenlager lag, war kaum als Mensch zu erkennen, würde es auch bald nicht mehr sein. Denn es waren nur wenige Stunden vor dem Tod. Das Bild, das damals vor mir lag, erregte Ekel und Abscheu. Alle Besucher hielten deshalb respektvoll Abstand. Ein klein wenig Angst war auch mit dabei. Denn damals wusste man noch nicht sehr viel über die gefürchtete Krankheit Aids ... Ich erinnere mich....dann als ich diesen Kranken begleitet habe, an ein Gespräch mit einem gutbürgerlichen Christen, der über so einem Menschen sagte: „Aids ist Folge der Sünde. Gott selbst hat diese unmoralischen Menschen ihre verdiente Strafe verpasst.“ Würde der das immer noch sagen, wenn er diese wirklich elendige Gestalt im Bett sehen würde?...Ich fürchte,... vielleicht ja. Aber dann erwischt es mich eiskalt...Es ist ja nicht nur derjenige, der diesen elendigen Menschen verachtet. Ich selber empfinde ja Ekel und Abscheu. Es ist eine tiefe Grube zwischen dem auf dem Todesbett und mir...und ganz ehrlich..Ich bin froh, dass es so ist..... und fasse es nicht. Und stelle mit einem Schock fest, dass wir Heutigen doch gar nicht so anders sind als die damaligen Juden, die Leprakranken verabscheut hatten.

Nun ja, Gott sei es gedankt, haben wir kein Lepra mehr und die meisten Menschen müssen sich auch nicht um Aidskranke oder andere Krankheiten mehr kümmern. Diesen Härtetest brauchen wir nun gewiss nicht mehr zu machen. Aber ich fürchte so leicht können wir uns das nicht machen. Denn Aussatz gibt es immer und wird es immer geben. Menschen, die sich wie Aussätzige fühlen und Menschen, die wie Aussätziger behandelt werden, haben wir immer unter uns. Ansehen kann man es nicht, wie die Flecken an der Haut. Aber sie sind da: der Ausländer, die alte Oma im Plattenbau, die zu viel redet, der Gefangene, der Arbeitslose. Und erschreckend viele Menschen werden wir gar nicht zu Gesicht bekommen, weil sie schon vor der Geburt beiseitegeschafft werden. Und die anderen wird es auch immer geben. Diejenigen, die sich in der unrealistischen Welt des relativen Wohlstands eingewickelt haben und deshalb sich leisten können zu spotten und mit Abscheu herabzuschauen.

In unserem Predigttext des heutigen Tages hat Jesus keine Angst vor dem Aussatz und auch nicht vor unseren vielen Abscheulichkeiten. Jesus berührt den Aussätzigen. Und Er will uns mitnehmen und uns mit unserem sehr persönlichen Aussatz berühren und andererseits mitnehmen zu den Vielen, die mit Aussatz geschlagen, verachtet und

verabscheut werden. Er will, dass wir in seinem Namen gehen und will, dass wir diese Menschen ebenfalls berühren, die so sehr von anderen verachtet werden.

Zwei Wunder geschehen in dieser kurzen Erzählung. Das erste Wunder ist, dass ein Leprakranker überhaupt zu Jesus kommt.

. *"Wenn du willst, dann kannst du mich reinigen."* Sagt der Leprakranker damals zu Jesus. Und das zweite Wunder: *es jammerte (Jesus) ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will; sei rein!*

Das erste Wunder ist, dass der Kranke einfach so zu Jesus kommt und selbstverständlich glaubt, dass Jesus helfen kann. Er muss nur noch fragen, willst du das? Kann so etwas wieder passieren und wieder und wieder. Menschen, die verstehen, dass der Christus zu finden ist und einfach so zu Ihm kommen...ich wage es kaum zu sagen, aber kann es auch sein, dass dieser Christus, den die Armen suchen auch bei uns zu finden ist? ..und wir, die im Namen Jesu die Hand ausstrecken und sagen...Ja, unser Herr will. Er will dich und er will mich und er will, dass wir beide gesundwerden. Liebe Brüder und Schwestern! Heute wollen wir uns darüber Gedanken machen, wie die Menschen dort draußen, ihren Weg zu Jesus finden. Offenbar können viele Menschen diesen Jesus nicht mehr in der Kirche erkennen. Dabei sollen wir wissen, dass wir nicht in unserem Auftrag oder für unser Vergnügen Kirche sind. Nein, wir reden und handeln im Namen Jesu! Es geht, liebe Brüder und Schwestern nur um Jesus. Jesus Christus ist in Person der Ort, wo sich alles entscheidet. Alles, was wir tun und lassen sollen. Jesus unter uns...und nicht nur eine Wohlfühlstunde, wobei wir fromme Liedchen singen und sonst alles beim Alten bleibt: Ein Mann schreibt mir folgenden Brief. Ich zitiere ihn hier mit seiner Erlaubnis:

Ich habe in meinem Leben nie die Beichte abgelegt noch habe ich Gott um Vergebung meiner Sünden gebeten. Sühne für meine Vergehen ahndete das Gesetz mit Gefängnisstrafen unterschiedlicher Laufzeiten.

Will mich Gott jetzt, wie einst Hiob zu Grunde richten.

"Es klebt im sinnbildlichen Sinne einem die Zunge am Gaumen fest und das Leben ist nicht mehr wie eine sprudelnde Quelle, sondern wie eine siedende Dreckpfütze, die zum Himmel stinkt".

Warum kann Jesus nicht, wie bei dem Aussätzigen vor vielen Jahren, die Trennwand durchbrechen und den heimholen und den Frieden wiederherstellen? Warum hat dieser Mensch nicht die Möglichkeit, zur Beichte zu kommen und warum kann er nicht einfach alles am Kreuz ablegen? Kann es sein, dass ihm der Mut fehlt? Oder ist es noch etwas ganz anderes? Vielleicht, dass wir Christen einfach nicht die Augen unseres Herrn haben und die Nöte der Anderen nicht sehen, weil unser Herz so fern von Jesus ist. Und weil das so ist, sehen die dort draußen auch uns nicht und erwarten auch gar keine Hilfe oder Verständnis von uns? Hier sind wir Sonntag für Sonntag für Sonntag und empfangen reichlich alles, was zu unserem geistlichen Leben gehört. Und doch findet das, was wir empfangen keinen Ausdruck und findet kein Ohr in unserer Gesellschaft.

Ich möchte zum Himmel schreien über so etwas!

Wenn ich mir vorstelle, dass unsere Kirche ein Ort wäre, wo ein Sünder nicht mehr den Mut fände, hineinzugehen, in der ein Unreiner nicht mehr den Mut fände hier im Gottesdienst zu sagen: *"Wenn du willst, dann kannst du mich reinigen."* Wenn für diese Frage keinen Ort mehr ist, dann haben wir alles, was Jesus uns vorgelebt hat, vergessen! Jesus lebt uns vor, wie das sein kann. Nicht ohne Grund hatten die Kranken und Verlassenen den Mut zu Jesus zu gehen. Seinen Ruf eilte ihm ja schon lange voraus. Da ist der Messias, der sich um uns kümmert! Da ist der Messias, der nicht nur die Not wegnehmen kann, aber es auch will! Deshalb sind sie gekommen. Auch ganz ohne Einladung.

Und der Jesus schaut hin, wo Menschen leiden...und sagt. Ja, ich will! Ich will, dass du auch dabei bist. Egal, wo du herkommst und was du verbrochen hast. Du sollst geheilt werden. Jesus hätte damals auch wegsehen können. Nach den gängigen Vorstellungen hätte er sogar wegsehen müssen, wie der Priester und der Levit im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Aber Jesus wies den Aussätzigen nicht davon und wendete sich

nicht ab. Nein, er sah hin. Und es jammerte ihn. Das griechische Wörtchen *splangnisthei* sagt es noch deutlicher: Es jammerte ihn so, dass es ihm auf Leber und Niere, auf Herz und Magen schlug. Jesus litt im Innersten:

Wenn du willst, dann kannst du mich reinigen.

Natürlich will Jesus, dass die Kranken wieder rein sind. Er kann nichts anderes wollen. Er will ihn zurückhaben, zurück in der Gemeinschaft

Und es jammerte ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will; sei rein!

Eine Hand aus der heilen Welt des Messias bricht in unsere Welt hinein. Jesus ist gekommen die Werke des Teufels zu zerstören. Er hat die Mauern, zerbrochen, die zwischen uns und Gott sind. Er bringt uns auch wieder zurück in die Gemeinschaft der Menschen. Mit einer Handbewegung tut er das. Welch ein Wandel! Der soeben noch Kranke wird plötzlich und unmittelbar von der Gottesverlassenheit, von der Einsamkeit und von den bittereren Schmerzen erlöst. Er wird ein Kind Gottes und weiß sich geliebt, verstanden und geborgen.

Das alles geschieht und Jesus braucht keine Werbekampagne. Interessanterweise:.

Jesus sagt sogar zu dem gerade geheilten: Sag's keinem weiter! Er soll schweigen...Jesus sagt es sogar sehr schroff. Schöne Missionsbefehl dieser hier bei der Krankenheilung: „Halt die Klappe, sag es keinem anderen und hau bloß ab.“ Dabei wäre das mit der Heilung des Kranken der totale Werbecoup gewesen. Und er hätte unmittelbar das ganze Volk an seine Seite, wenn es nur mehr Menschen wüssten. Warum ist Jesus hier so unmissionarisch? Jesus schaut tiefer und sieht mehr. Er kann sehen, dass die Menschen sich nun mit großem Eifer an den irdischen Erfolg binden werden. Sie werden ihn loben, wegen der Heilung und sie werden erwarten, dass er das Leben ein klein wenig länger und ein klein wenig angenehmer macht. Jesus schaut tiefer. ER sieht den Aussatz nicht nur in den roten Wunden, sondern in der Seele. Diesen Aussatz will Er, vor allen Dingen heilen. Den Aussatz, dass wir Menschen von Gott getrennt sind und nicht zu ihm kommen können. Jesus wollte den Tod nicht nur eine Weile aufschieben, sondern an die Wurzel und an die Grundursache des Todes ran. Er wollte das, was uns letztendlich von Gott trennt, beseitigen und uns als seine Kinder mit in den Himmel nehmen.

Da sitze ich vor einigen Jahren am Bett des Aidskranken. Ich denke in meinem Wahn, dass uns eine tiefe Kluft trennt. Falsch, sagen mir die Augen des Herrn, der alles sieht. Du bist gar nicht so anders, wie der dort auf dem Bett. Auf einem Mal wird mir deutlich: es geht nicht um den Leprakranken, um den Aidskranken, um die Oma, die mit ihrem unendlichen Reden nervt, oder um den Arbeitslosen, oder den nach Alkohol stinkenden Obdachlosen. Es geht um uns alle. Wir alle zusammen reichen uns die Hände darin, dass wir krank sind und Jesus brauchen. Wir alle reichen uns die Hände, indem er seine Hand zu uns ausstreckt. Und wenn wir den brauchen, dann sagt es uns Jesus auch: „Ja ich will. Sei geheilt! Amen.“